

Fátima

ist ein elendes, armes Dorf auf den Höhen der Serra d'Aire mitten im Herzen von Portugal. Auf keiner Karte ist es zu finden, kein Reiseführer weiß davon zu erzählen. Und doch ist heute Fátima, wie der zuständige Diözesanbischof von Leiria, Don José Alves Correia da Silva, mit Recht gesagt hat, der von der allerseligsten Jungfrau auserwählte Ort, wo sie ihre Macht, ihre Güte, ihre Liebe zeigen will. Vor gut einem Jahrzehnt war dieser Ort noch gänzlich unbekannt. Heute strömen dort an manchen Tagen des Jahres, besonders am 13. Mai und 13. Oktober, Zehntausende, nein Hunderttausende von Menschen aus allen Teilen des Landes zur Verehrung „Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Fátima“ zusammen. Seit zwölf Jahren, seit dem Sommer des Jahres 1917, dauern diese in ihrer Art wie in ihrer Ausdehnung einzigartigen Wallfahrtszüge an und werden Jahr für Jahr gewaltiger, und all das, ohne daß wir deutsche Katholiken auch nur ein Sterbenswörtchen davon erfahren haben. Es ist ja freilich mehr als merkwürdig, daß in dieser langen Zeit unsere deutsche Presse, die von allem Möglichen und Unmöglichen berichtet, kein Wort über Fátima zu sagen weiß, obwohl Fátima eines der bedeutendsten, wenn nicht das bedeutendste religiöse Ereignis der Gegenwart darstellt.

.... Kurz vor Antritt meiner Studienreise nach Spanien ward ich auf Fátima aufmerksam durch eine kurze Notiz des Herrn von Lama in einem seiner Wochenberichte über die Vorgänge in der katholischen Welt. Herr von Lama hatte auf meine Anfrage hin die Liebenswürdigkeit, mir einen Artikel über Fátima aus dem „Osservatore Romano“ vom 3. Juni 1928 zuzusenden. Dieser Artikel berichtete von einer Riesenwallfahrt von 300 000 Menschen nach Fátima in den Tagen vom 11. bis 13. Mai 1928. Das schien unglaublich. Doch die Tatsache, daß der „Osservatore Romano“, das Organ des Vatikans, so ausführlich und begeistert über Fátima berichtete, war für mich bedeutsam genug, um Fátima in meinen Reiseplan aufzunehmen. Ich wollte ja nicht nur den Staub der Archive und Bibliotheken der Iberischen Halbinsel kennenlernen, sondern vor allem auch ihr Leben, ihren Katholizismus und ihre Kultur, und da durfte ich an diesem religiösen Ereignis ersten Ranges nicht achtlos vorübergehen. Mein Entschluss stand fest: Am 13. Mai (1929) wollte auch ich Zeuge dieses einzigartigen Schauspiels sein.

Prof. Dr. L. Fischer.

Beachten Sie die günstigen Bezugsbedingungen

Ⓜ Auslieferung auch in Stuttgart und Leipzig Ⓜ

VERLAG DER SCHULBRÜDER / KIRNACH-VILLINGEN (BADEN)